Verein «Partnerschaft mit Santa Teresa»

*info*Bulletin

Nr. 4, September 2007

«Bienvenidos en Santa Teresa!»

Unser Besuch vom 18./19. Februar 2007

Wir wissen nicht mehr genau, wo sich Yamilet Fonseca Telles' Haus befindet; deshalb müssen wir fragen. «Ihr seid sicher Verwandte von Gabriela!», ruft die Frau aus und beginnt zu erzählen, was sie alles mit der Verstorbenen erlebt hat. Tatsächlich sehen wir später auf Bildern, dass sich das ganze Dorf zu Gabriela Schwizers Begräbnis eingefunden hat, um von ihr Abschied zu nehmen.

Gabriela hat zusammen mit Yamilet die Schule San Francisco gegründet und geprägt. Es gibt etliches, was diese Schule von der nicaraguanischen Durchschnittsschule unterscheidet: Am Sonntag kommen einige Lehrerinnen zu Yamilet nach Hause, um zu fotokopieren. Am Montag, bereits um 6.30 früh, sind die Lehrerinnen und einige Kinder da und putzen ihre Schulzimmer und den Pausenplatz. Um 7 Uhr versammeln sich alle zum Tagesanfang. Es wird die Nationalhymne gesungen, und Yamilet stellt uns kurz vor. Dann beginnt sogleich der Unterricht: In den unteren Klassen werden das Musische und das Rhythmische gepflegt, der Zusammenhang von Mathematik und Bewegung ist klar, der Boden wird zum Aufzeichnen und Hüpfen benutzt, der Geburtstag jedes Kindes wird gefeiert. Gruppenarbeiten gibt es bereits bei den ErstklässlerInnen. Erst an den ungeschickten Bewegungen vieler Kinder merkt man, dass dies eine Schule für sozial

>>

behinderte SchülerInnen ist, die in der frühen Kindheit motorisch nicht gefördert worden sind; sonst würden wir es nicht vermuten. Auf dem Pausenplatz geht es friedlich zu und her, vielleicht, weil alle Lehrerinnen präsent sind.

In den Mittelstufen-Klassen fallen die grosse Selbständigkeit und die Offenheit der Kinder auf: Obwohl sich zwei Fremde im Schulzimmer befinden, ist ein Gespräch über körperliche und seelische

Veränderungen in der Pubertät möglich. Verschiedene Mädchen und Jungen haben dazu etwas zu sagen. Die Lehrerin nimmt jeden Beitrag ernst und lässt den Kindern genügend Raum. Klassengespräche scheinen hier regelmässig stattzufinden.

Dass diese hohe Unterrichtsqualität nicht einfach vom Himmel fällt, wird uns bewusst, als wir im neu eröffneten Kindergarten eine junge, unerfahrene Lehrerin erleben, die sich mit zu lauter Stimme Gehör verschaffen will. Im Kindergarten, der in einem Privathaus untergebracht ist, fehlt es aber auch noch an gutem Material.

Sehr beeindruckt sind wir vom fakultativen Tanzunterricht, der am Nachmittag stattfindet. An die 50 Kinder und Jugendliche, fast so viele Jungs wie Mädchen, nehmen daran teil. Der Lehrer unterrichtet alle Kinder gleichzeitig, wirkt freundlich und ruhig und weiss genau, was er will. Nach dieser Übungsstunde findet eine Aufführung in der Aula statt. Da zeigen die TänzerInnen ihren Eltern und uns, was sie in diesem Wahlfach gelernt haben. Vor kurzem hatten sie sogar einen öffentlichen Auftritt im benachbarten Masaya, worauf sie natürlich mit Recht sehr stolz sind.

Baulich hat sich an der Schule einiges verändert: Bibliothek und Lehrerinnenzimmer wurden aufgestockt. Auch die Küche wurde umgebaut und vergrössert: Ein Gasherd hat die Holzfeuerung ersetzt, alles ist nun modern und zweckmässig eingerichtet. Jedes Kind erhält nach wie vor gratis ein vollwertiges Mittagessen. Dies ist auch einer der Gründe, weshalb so viele Eltern ihre Kinder in diese Schule schicken wollen, obwohl sie einen symbolisch kleinen Beitrag dafür bezahlen müssen. Ausserdem schneiden die Klassen beim jährlichen Examen immer überaus gut ab.

Am Nachmittag haben wir genügend Zeit, um Gabrielas Grab zu besuchen. Es ist sehr schlicht, wie es ihr Wunsch war. Yamilet liess eine Steinplatte mit Gabrielas Namen und Lebensdaten anbringen und Pflanzen rund ums Grab setzen. Pflanzen sind etwas Schweizerisches, sonst sehen wir dies nirgends auf dem Friedhof. Wir haben einige Briefe von den älteren SchülerInnen erhalten. Fast alle erwähnen Gabriela, die sie als Lehrerin und als Mensch sehr gern gehabt haben. Eine Schülerin schreibt: «Wir sind sehr traurig darüber, dass Gabriela tot ist. Sie war ein besonderer Mensch. Aber obwohl ihr Körper tot ist, weiss ich, dass ihre Seele ganz nahe bei uns ist.»

Peter Staudenmann und Annemarie Fischer, Bern

Die Schulklassen 2007

	Anzahl Kinder	Alter
Kindergarten	23	5
1. Klasse	24	6 bis 10
1. Klasse	22	6 bis 15
2. Klasse	26	7 bis 13
3. Klasse	16	8 bis 15
3. Klasse	16	8 bis 11
4. Klasse	24	8 bis 12
5. Klasse	26	9 bis 13
6. Klasse	23	11 bis 17
Total 8 Klassen	200	
Musik und Tanz:	41	

Einige Zahlen zu Nicaragua

3,8 Prozent der Kinder sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind.
45 Prozent der Nicas leben mit weniger als einem Dollar pro Tag, 80 Prozent mit zwei Dollar pro Tag.

Schweizer Hilfe an Nicaragua: 48,2 Millionen Franken pro Jahr. Zum Vergleich: Halbjahresgewinn der UBS im Jahr 2007: 8,9 Milliarden Franken, das 185-Fache.

«Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker.»
(aus Nicaragua)

Aus dem Verein

1994 wurde der Verein gegründet. Heute setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Peter Poldervaart, St. Gallen, Präsident
Elisabeth Hischier, Birsfelden, Vizepräsidentin
Trudy Urech, Birsfelden, Kassierin
Joseph Christen, Birsfelden, Beisitzer
Audrey Drabe, Birsfelden, Protokollführerin

Der Verein ist sehr daran interessiert, den Vorstand zu erweitern. InteressentInnen sollten gut Spanisch können.

Verein «Partnerschaft mit Santa Teresa»

c/o Elisabeth Hischier
Liestalerstrasse 6
4127 Birsfelden

e.hischier@bluewin.ch
PC 40–27179–3

«San Francisco ist keine Staatsschule»

Zwei Lehrerinnen erklären den Unterschied

Der Unterschied zwischen unserem Schulsystem in «San Francisco» und jenem anderer Schulen ist vor allem, dass bei uns der Schüler und die Schülerin im Zentrum stehen: Er und sie sind Protagonisten ihrer eigenen Bildung, sie sind Subjekt und nicht Objekt. Hier glauben wir an die Kinder und Jugendlichen, wir geben ihnen Vertrauen und Sicherheit. Dies brachte uns unsere liebe Gabriela bei.

Der Tagesablauf geht auf die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien ein. Die SchülerInnen kommen bereits um 6.30 Uhr zur Schule, wo der Unterricht bis 12 Uhr dauert. Von 12.30 Uhr bis 15 Uhr stehen Tanz- und Musiklektionen auf dem Stundenplan. Zur Stärkung gibt es um 9.15 Uhr eine Pause mit Milchbrei, um 12 Uhr ein Mittagessen, was die Motivation und Konzentration der Kinder stärkt.

Bei Schuljahrbeginn müssen die Lehrkräfte der staatlichen Schulen ihre Kinder richtiggehend anwerben und gehen dafür von Haus zu Haus, um eine Klasse mit dem Sollbestand von 40 Kindern zu erreichen. Andernfalls droht ihnen die Entlassung aus dem Schuldienst. Wir hingegen brauchen uns nicht um neue SchülerInnen zu sorgen – dank der Qualität unserer Einrichtung und regelmässigen Darbietungen wie etwa Vorführungen zum Muttertag im Dorf sind wir bekannt. Der Andrang, bei uns zur Schule gehen zu dürfen, ist gross.

Wir Lehrerinnen sind durch die Betreuung und Ausbildung, die wir früher von Gabriela und heute von Yamilet erhalten, privilegiert. Im Klassenzimmer schaffen wir ein angenehmes und fröhliches Klima, was die Kinder zum Lernen motiviert. Dank der Unterstützung des Vereins verfügen wir – anders als viele staatliche Schulen – auch über genügend Schulmaterial, was unsere Arbeit sehr erleichtert. Im Gegensatz zu den anderen Schulen müssen unsere Kinder nicht für das Schulmaterial aufkommen. Durch die relativ kleine Klassengrösse von maximal 26 Kindern ist eine individuelle Betreuung und Förderung gut möglich. Beim Übertritt in die externe Sekundarschule zeigt sich immer wieder, wie gut ausgebildet und hoch motiviert unsere SchülerInnen sind.

Fazit: In San Francisco ist der Schulbesuch gratis und gleichzeitig von hoher Qualität.

Aris María Cruz Alvarez
Danny Gutierrez Guadamuz